

Hofer Anzeiger

Veröffentlichung vom 06.11.2008

„Inder suchen Gleichklang mit dem Gast“

Interkulturell | Professor Sonnenborn erklärt, warum Deutsche in Indien vor allem auf Worte achten sollten

Hof – Unternehmern helfen, die in Indien Geschäfte machen möchten, das ist Anliegen des bayerisch-indischen Kompetenzzentrums, das im Frühjahr seine Arbeit aufnehmen wird. Doch wer geschäftlichen Erfolg haben möchte, muss bereit sein, sich der fremden Kultur zu öffnen, sie kennenzulernen – und trifft nicht selten auf Probleme. Wie man ihnen begegnen oder sie gar vermeiden kann, erklärt Professor Dr. Hans-Peter Sonnenborn, Studiengangleiter für Internationales Management an der Hochschule Hof.

keiten in der Zwischenmenschlichkeit, vor allem in Asien.

Das erinnert an den armen Dr. Helmut Decker, der in einer fiktiven Fallstudie der Hochschule Hof bei den indischen Geschäftspartnern mit seiner problemorientierten Arbeit auf Ablehnung stößt.

Natürlich, diese Studie, die Professor Dr. Achim Weiland mit den Studenten Steffen Nitsch und Babett Weller entwickelt hat, lebt ja von den Erfahrungen, die unsere Studenten in Indien gesammelt haben.

Wo Decker über Fachliches sprechen möchte, fragt ihn der Geschäftspartner nach seiner Frau und den Kindern. Da prallen Welten aufeinander.

Jeder Mensch ist geprägt von seiner Kultur und geht davon aus, dass die anderen dafür Verständnis haben. Die Asiaten wollen den Mensch hinter dem Geschäftsmann sehen und sind in privaten Dingen sehr direkt. Wir hingegen sehen die Fachthemen und sagen: Das bessere Argument gilt und gewinnt.

Wer also in Indien arbeiten möchte, muss lernen, zwischen den Zeilen zu lesen?

Der Inder ist sehr gastfreundlich. Ihm geht es darum, einen Gleichklang mit dem Gast zu finden. Ob der ihm nun wichtig und sympathisch ist, drückt sich etwa darin aus, wie er den Tag für seinen Gast gestaltet, wie lange das Gespräch dauert. Oder auch ganz einfach darin, ob eine deutsche Fahne gehisst wird, wenn der Deutsche zu Gast ist.

machen. Wer längere Zeit bleiben möchte, muss sich intensiver vorbereiten.

Ist es nicht auch eine Frage der Persönlichkeit, ob ich mich in einer fremden Kultur zurechtfinden kann?

Wichtig sind Neugierde und Interesse – auch an der Sprache. Dann entsteht Wertschätzung gegenüber den Menschen eines anderen Kulturkreises. Das spüren diese Menschen und verzeihen Fehler viel eher, vor allem wenn ich zurückhaltend bin.

Das erfordert Respekt. Gerade den nicht weniger entwickelten Ländern gegenüber fühlt man sich schnell einmal überlegen.

Ich habe es an mir selbst erlebt. Als ich in Japan ankam, dachte ich mir: Das läuft nicht gut, und hier müsste man es anders machen. Dann musste ich einsehen, dass sich die Japaner nicht nach mir richten werden. Dünkel ist also unangebracht.

Auf der anderen Seite: Manager Decker ist entsetzt über die Slums. Wie begegne ich Missständen wie der Kinderarbeit, wenn ich Geschäfte machen möchte.

Das ist eine Frage der Werte. Jeder sollte versuchen, nach sei-

nen Wertvorstellungen zu handeln. Da muss ich eben darauf achten, dass meine Geschäfte ohne Kinderarbeit laufen. Oder ich muss Abstand nehmen. Ich bin ja auch ein Botschafter meines Landes und seines Wertekanons.

Das Gespräch führte

Ilse Weinfortner

*Im nächsten Teil der Budenzauber-Serie sprechen wir mit **Bernd Gemmer, dem Indienverantwortlichen der Firma „Fraas“**, über das Engagement des Unternehmens in Indien. Alle bisher erschienenen Teile der Serie sind im Internet zu finden unter www.frankenpost.de/budenzauber08*

Interview



Professor Dr. Hans-Peter Sonnenborn, Studiengangleiter für Internationales Management

Und dies zu interpretieren, lernen Ihre Studenten im Studium?

Sie lernen einiges an Theorie und können anhand der Studie reflektieren, was andere erlebt haben. Aber letztlich muss jeder selbst seine Erfahrungen

Forschung

In zwei Studien hat die Hochschule Hof fiktiv entwickelt, was ein deutscher Unternehmer in Indien erlebt und welche Erfahrungen ein Inder macht, der geschäftlich in Deutschland unterwegs ist. Beide Studien will das bayerisch-indische Kompetenzzentrum veröffentlichen. Beiden Arbeiten beigefügt ist ein Fragebogen zur Reflexion.



Herr Professor Sonnenborn, Sie haben selbst vier Jahre in Japan gelebt und gearbeitet. Was war Ihr prägender Eindruck?

Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass wir Deutschen eine sehr direkte und sachorientierte Art haben. Wir sagen, was wir meinen, und wollen über ein Problem ganz offen diskutieren. Das kommt nicht immer gut an, führt zu Schwierig-